

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 110.

Dienstag den 15. September

1884.

Bekanntmachungen.

Reisig-Verkauf.

Freitag den 19. Sept. d. J.
Nachmittags 3 Uhr



aus Sandbuckel und Befoldungswiese 34 Lese nicht gebund. Reisig. Zusammenkunft im Sandbuckel oben am Wegweiser.

Schorndorf.
Das Begehen der Weinberge von Unberechtigten während der Herbstzeit, sowie das Mitnehmen von Hund in die Weinberge ist verboten.
Den 13. Sept. 1884.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Cinquartierung.

Schorndorf.
Da angezeigt wurde, daß verschiedene Personen, welchen Cinquartierung vom 12.-13. d. Mts. angesetzt wurde, kein Quartier erhalten haben, so werden dieselben aufgefordert, sich innerhalb 3 Tagen auf hiesigem Rathause zu melden.
Den 15. Sept. 1884.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Weinbergshub betreffend.

Schorndorf.
Diejenigen Personen, welche den Weinbergshub übernehmen wollen, haben sich innerhalb 4 Tagen auf dem Rathause zu melden.
Den 13. Sept. 1884.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Wiederholter und letzter Liegenschafts- und Fahrnis-Verkauf.

Oberbergen.
Die zur Vermögens-Masse des Karl Weinhard, Bauers hier gehörende sämtliche in No. 103 und 104 beschriebene Liegenschaft kommt am
Mittwoch den 24. I. M.

Vorm. 10 Uhr
auf hiesigem Rathaus letztmals in öffentlichen Ausschreib.

Tüchtige Kaufsliebhaber sind mit ihren ebensolchen Bürgen eingeladen; Spekulations-Käufer aber sind auch für diesen Ausschreib absolut ausgeschlossen und wollen daher, um nicht ausgewiesen werden zu müssen, entfernt bleiben.

Montag den 29. September
von Vormittags 9 Uhr an



wird sodann in der Weinhard'schen Wohnung die zum Verkauf ausgesetzte

Fahrnis
gegen Baarzahlung in öffentlichen Ausschreib gebracht und zwar:
Küchengefäß, mehrere Fässer, allerlei Hausrat, landwirtschaftliche Geräthe, worunter 1 Dreifachmaschine, 1 Futterfahrbüchse, 1 Wagen, Vieh worunter 2 Kühe, 1 Kinde, sodann die Felberzeugnisse des heurigen Jahres.
Zur Besichtigung wäre sich an Herrn Gemeinderat Jakob Sieber in Oberbergen zu wenden.
Den 12. Sept. 1884.
2. Amtsnotar Speidel.

Landwirtschaftl. Ausstellung.

Schorndorf.
Diejenigen Personen, welche landwirtschaftliche Produkte an dem am 20. d. Mts. hier stattfindenden landw. Bezirksfest ausstellen wollen, werden ersucht, solche vom 18. d. Mts. an auf hiesigem Rathause abzugeben.
Die Ausstellung findet im untern Rathausfale statt, und es ist dieselbe jedermann unentgeltlich zugänglich.
Den 15. Sept. 1884.
Vorstand des landwirtsch. Vereins.
2. Stellvertreter Fritz, Stadtsch.

Turn-Verein.

Mittwoch Abend
Versammlung im Lokal.
Steinenberg.
Nächsten Freitag ist in hiesiger Begelei
frischer Kalk u. rote Ware zu haben.
Ziegler Erzinger.

Landwirtschaftliches Fest.

Schorndorf.
Zu dem am 20. d. Mts. hier stattfindenden landw. Fest werden die Vereinsmitglieder und alle, welche ein Interesse für die Landwirtschaft haben, freundlichst eingeladen.
Nachmittags findet gesellige Unterhaltung im Schwanengarten und einem anstößenden Garten mit Musik statt, auch sind dort für die Knaben vom Lande und von der Stadt Kletterbäume aufgestellt.
Den 15. Sept. 1884.
Vorstand des landwirtsch. Vereins.
2. Stellvertreter Fritz, Stadtsch.

Auktion.

Samstag den 20. September
verkaufe ich gegen baare Bezahlung von morgens 8 Uhr an in meinem Hause
1 Sekretär, 1 doppelter Kleiderkasten, 1 Waschtisch, 1 Ovaleisch, 2 Pfeilerkommode, 1 Sofa mit 6 Sesseln, 1 Nähmaschine, 2 harthölzerne Tische, 1 Küchekasse, 2 polirte französische Bettlatten und 2 Koffer, 2 tannene Bettlatten, 1 Kopierpresse mit Ständer, 1 Nachttisch mit Narmorplatte, 1 Toilettespiegel und 1 großer Spiegel mit Goldrahmen, 1 Koffer und 2 Kinderforderbüchse.
Gustav Schmid, Neue Straße.

Wohnhaus

Schorndorf.
Unterzeichnete setz ich ihr
mit Garten dem Verkauf aus und kann zu jeder Zeit ein Kauf mit ihr abgeschlossen werden. Dasselbe würde sich gut zu einem Cigarengeschäft eignen.
Frau Pauline Gunter.

Schlechter Appetit

ist in der Regel die erste Folge von Magenleiden und Unterleibsstörungen. Gegen alle diese Beschwerden hat sich die Schrader'sche Weisse Lebens-Essenz als vorzüglich bewährt und sich dadurch in vielen Familien einen dauernden Platz als Hausmittel gesichert. Apoth. J. u. L. Schrader, Feuerbach. Per Flac 1 M. vorräthig in den bekannten Depots.

Steinbrud.
Ein größeres Quantum roten Saatkübel hat zu verkaufen
Bareiß & Eisenmann.

Rübel am Sonnabend-Mittag dem Mitschuldigen erlegen. Die Infektion soll bei beiden Personen durch Verlegungen an der Hand erfolgt sein. Außerdem liegen nach der Führung des Befragten John Grinner, dann Herr Benz und zwei seiner Kinder an der nämlichen Krankheit darnieder, doch ist bei diesen der Charakter der Ansteckung ein sehr milder und giebt nicht zu Befürchtungen Anlaß. Der Tod des so lange Jahre zu München praktizierenden großen Bezirksärztes Rübel insbesondere wird tief beklauert.
Aus Blantenberghe 1. Sept. schreibt man der Wärrer Ztg.: Ein schreckliches Unglück hat sich heute gegen Abend hier ereignet. Eine Bergwägen-Nacht, von Ostende kommend, wollte in den hiesigen Hafen einlaufen; dies gelang den Insassen (sechs Engländern) jedoch nicht, da sich plötzlich ein heftiger Sturm erhob; das Boot wurde vom Hafen fort in die offene See hinausgetrieben, und die mächtigen Sturzwellen, die sich über das Fahrzeug ergossen, nötigten die Männer, sich dem kleinen Rettungsboot anzuvertrauen; dasselbe kenterte und nur den todesnutigen Anstrengungen der hiesigen Rettungsmannschaften gelang es nach großer Mühe, drei der Insassen zu retten, die übrigen sind jedenfalls ein Opfer der Wellen geworden.

Breslau, 3. Sept. Vor einigen Wochen ereignete sich in Breslau der Fall, der vielleicht auch anderwärts vorkommt, daß eines höhern Offiziers, der noch nicht lange Zeit in Breslau wohnt, hoffnungsvoller Sohn, der das hiesige Magdalenen-Gymnasium besucht, ein Zeugnis nach Hause brachte, mit dem der Vater nichts weniger als zufrieden war. Der Offizier schrieb infolge dessen an den Gymnasiallehrer, er wünschte wegen des mangelhaften Zeugnisses mit ihm Rücksprache zu nehmen, er sei täglich von 3 bis 4 Uhr zu sprechen. Der also zur freundschaftlichen Visite aufgeforderte Oberlehrer schrieb aber an den Offizier zurück, er habe gegen eine Unterhaltung über die betreffende Angelegenheit nichts einzuwenden und sei in seiner Wohnung oder auch im Konferenzzimmer der Anstalt zu gewisser Stunde täglich zu sprechen. Ueber diese Antwort war der Empfänger so unwillig, daß er gegen den weberpfeifigen Pädagogen beim Provinzial-Schulkolleg. Klage führte, aber abgewiesen wurde. Man bezeichnete dem hohen Beschwerdeführer das Vergehen des Gymnasiallehrers als durchaus korrekt. Nun ist, wie mit Sicherheit verlautet, der sich in seiner Kompetenz verletzende Offizier an das Ministerium gegangen, um dort sein vermeintliches Recht zu erkämpfen. Wir fürchten, daß auch Herr v. Göpler die Gängelungsweise des Oberlehrers nur nicht billigen können. Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf, wie es wohl dem Herrn Oberlehrer ergehen möchte, wenn er zufällig Reservoffizier wäre. In diesem Falle ist ers nemlich nicht.

Brüssel, 9. September. Seit 1871 hat unsere Stadt einen solchen Tag nicht erlebt, wie der letzte Sonntag gewesen. Es sollte die große kirchliche Manifestation, zu der 70 000 Menschen mit 202 Musikkorps aus den Provinzen erschienen waren, für das Schulgesetz, für das Ministerium stattfinden. Die hiesige Einwohnerschaft aber, die zum weitaus größten Teil liberal gesinnt ist, betrachtete die Demonstration als eine Herausforderung und da beehrte es freilich nur eines Anstoßes, um unter der auf den Straßen sich drängenden Menge Thätlichkeiten hervorzuweisen. Schon das Aussehen der Stadt bot beim Einzug der Demonstranten vom Lande einen sonderbaren Anblick. Nirgendes Fahnen Schmuck, nur hier und da eine Tricolore mit Trauerflor verhußt, alle Läden geschlossen, jedoch die Fenster überall dicht von Menschen, die fast sämtlich mit blauen Abzeichen oder Blumen (blau ist die Farbe der belgischen Liberalen) und mit Pfeifen versehen waren. Unten auf dem ganzen Wege tausende u. aber tausende von Männern, Weibern und Kindern, alle mit Pfeifen besetzt. Viele hatten an Stöcken und Schirmen Trauerflor befestigt. Von 1 Uhr ab herrschte auf dem ganzen langen Wege ein nervenerstarrtes Pfeifen! Inzwischen hatte sich der endlose Zug, dessen sämtliche Teilnehmer mit den Nationalfarben geschmückt waren, am Südbahnhof geordnet und betrat gegen zwei Uhr die Stadt. In demselben Augenblick erhob sich ein wahrer Höllenlärm! Pfeifen, Zischen, Toben, Ruf: Nieder mit den Pretektern! Nieder mit Malou! Hoch die Liberalen! erbauchten. Wolken von blauen Papierschnitzeln, Carikaturen flogen auf die Manifestanten nieder, auch alle möglichen Flüssigkeiten, mit Petroleum getränkte Schwämme und ähnliches. Aus den Fenstern wehten hier blaue Tücher, dort jubelte man den Eingehenden zu, hin und wieder gabs auch schon Angriffe. Bei der Börse, deren Vorplatz schwarz von Menschen, meist Liberalen, war, kam es zum ersten mächtigen Sturm. Man stürzte sich in den Zug, zerriß die Plakate, bemächtigte sich der Musikinstrumente, zerschlug die Pauken, es kam zum Handgemenge. Das erste Blut floß. Hunderte stürzten mitten in den Zug, bildeten eine feste Gruppe und schritten „Nieder mit Malou“ und „Hoch die Liberalen“ singend, mit. Jetzt bog der Zug, um zu der steil hinaufsteigenden nach dem Palais des Königs führenden Mabelleinstraße zu gelangen, in die enge Rue Marché aux Herbes ein. Wieder ein Höllenlärm, Wolken von blauen Papierschnitzeln, fallend, Ballons mit Trauerfahnen steigen, einige Gruppen läßt man ziehen, dann stürzt alles auf den Zug; man sieht mit Stöcken, Schirme, Hände sich bewegen, alle Fahnen und Plakate werden zertrümmert, man schlägt sich im blutigen Handgemenge, dazu das schrille Pfeifen das Geschrei der geängstigten und bedrängten Frauen und Kinder — ein schauerlicher Anblick. Man trägt überall blutüberströmte Männer fort. Die Polizei war solcher Volkswut gegenüber ohnmächtig. Nach einem Moment der Ruhe naht eine weitere Abtheilung; — sie sehen, auf sie losstürzen, war das Werk eines Augenblicks. Eine vollständige Schlacht entbrannt, die Erde bedeckt sich mit Trümmern und Blut. Nun entstand im Zuge eine vollständige Panik. Die Bauern, welche die ihnen drohende Gefahr sehen, reißen ihre Nationalfarben herunter, suchen ein blaues Zeugnis zu erbischen und eilen davon. Ein Teil des Zuges steht nach rechts in die Seitenstraßen, der andere nach links, aber auch hier stoßen sie auf feindliche Banden. Der größere Teil des noch auf dem Boulevard stehenden Zuges löst sich in wilder Flucht auf. Die einzelnen Trümmer des Zuges irren in der ganzen Stadt umher, überall mit Zischen und Hohn empfangen. Die Manifestanten eilten in kleinen Gruppen nach den Bahnhöfen; führten sie noch Schilde, kam es zum blutigen Kampfe, man zerschlug alles. Die Bürgergarde besetzte unter Trommelschlag die kirchlichen Gebäude. Die Aufregung in der ganzen Stadt war unbeschreiblich. Die Bahnhöfe wurden durch Truppen besetzt, zahllose Banden, die eroberten Schilde und Fahnen tragend, zogen mit dem Gesänge „Nieder mit Malou“ bis nach Mitternacht durch die Stadt. Erst nach 2 Uhr nachts, als die letzten Manifestanten die Stadt verlassen, trat Ruhe ein. Das vom Minister Jacobs gewünschte Einschreiten der Armee wurde vom Bürgermeister, um nicht noch größeren Unglück herbeizuführen, abgelehnt. Mehr als 200 Verwundungen (über 100 wurden im Rathause verbunden) sind festgestellt, über 200 Verhaftungen sind erfolgt. Mehrere kirchliche Führer sind verurtheilt. So hat die Manifestation selber ein Ende genommen, das man im Interesse des Friedens nur bebauern kann.

Den bisherigen Vorgängen nach zu schließen, scheint sich der Konflikt zwischen China und Frankreich immer mehr zu verschärfen. Einem Neuter'schen Telegramm zufolge sind sechs Mitglieder des chinesischen Departements des Auswärtigen abgesetzt worden, weil sie zum Frieden mit Frankreich geraten haben, und alle, welche die Zahlung der Entschädigung anempfehlen, werden mit Strafe bedroht. Ferner ist einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge die chinesische Armee in 3 Kolonnen, 80,000 Mann stark, von Yunnan, Quangsi und Quangtung marschirt, um die Franzosen in Hunghoa und Bacinh anzugreifen. Von kurzer Dauer wird also wahrscheinlich der französisch-chinesische Handel nicht sein und das französische Budget in ziemlichem Grade beschweren, eine große Anleihe wird jedenfalls bald die Folge davon sein.
— Die hohe Pforte ist im Begriff, auf dem Wege zur Zivilisation einen neuen Schritt zu thun. Es soll nämlich auf Betreiben des Justizministers eine allgemeine Gefängnisreform vorgenommen werden, und zwar nach deutschem Muster. Bis jetzt gleichen die türkischen Gefängnisse dem Dante'schen „Inferno“. Wie das liebe Vieh liegen dort Inzulpaten jeden Geschlechts und jeden Alters durcheinander; von Disziplin und Ansehung von gut eingerichteten Gefängnissen abgesehen werden. Zu befürchten ist wohl nicht, daß die Pforte in Befolgung des deutschen Modells der deutschen Humanität gar zu große Konzessionen macht.
Aus der Jugendzeit zweier Mörder. Von dem verruchten Mördermörder Hugo Schent ist durch glaubwürdiges Zeugnis festgestellt, daß er vom Gymnasium in seinem Geburtsorte Teschen „ausgestoßen“ wurde, weil er einem gefangenen Hasen bei lebendigem Leibe das Fell abgezogen und das so schändlich mißhandelte Thier in's Wasser geworfen hätte. — Ueber den in dieser Zeit in Würzburg vom Schwurgericht zum Tode verurtheilten Raubmörder Tremel ergeben die Akten seines Vorlebens, daß daß derselbe in früher Jugend junge Gänsechen durch Ausschütten von Erbschollen auf den Hals ermüdet und sich an deren Todesqual ergötzt hatte.

Schönes laures Most-Obst

Wiefert waggonweise sowie in jedem Quantum pr. Ende September und Oktober zu billigen Preisen. Lieferungs-Abschlüsse und Bestellungen können jetzt schon gemacht werden.

Carl Fr. Maier u. Sior.

3, Fruchtbrandtwein beste Qualität empfiehlt bei größerer Abnahme billig 6, S. Birkel, Neue Straße.

Alten Most giebt billig ab Kaufmann Schmid, Neue Straße.

3 Viertel Dehngras hat zu verkaufen G. Breuninger.

Mehrere gebrauchte noch gute Dfenhelm gibt billig ab Christian Bauerle.

Buhlbronn u. Schorndorf. Friedrich Jentter, Wagner, ist genommen nächsten

Donnerstag den 18. Septbr.

eine Fahrnisauktion abzuhalten gegen baare Bezahlung, wobei vorkommt: ein vollständiger Wagnerhandwerkzeug, 2 Hobelbänke, eine Drehbank, ungefähr 5-600 Speichen, Felgen, 2 Blöde, buchene Diele und vieles anderes Holz, Bücher, Kleider, 1 Bettlade, 1 Kinderbettlade, 2 Kästen, 1 Stubenlasten, 1 Milchkasten, Küchengefähr, Faß u. Wandgefähr und allgemeiner Hausrath, 1 leichten Ruhwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Gültenfaß, Butten u. Kübelgefähr, 1 Strohhuhl, Heu und Stroh, 7 Sack Dinkel, 12 Simri Winterweizen, 10 Simri Gerste, 1 Kuh, 1 Aindle, 8 Hühner und sonst noch viele Gegenstände. Der Handwerkszeug und das Holz kommt am Freitag zum Verkauf.

Wentelsbach. Sämtliche von mir gekaufte Silber, an denen der Lack geschwunden ist, richte ich unentgeltlich wieder auf. Louis Bahmüller.

Oberberken. Roten Cyroler Saat-Dinkel hat zu verkaufen W. Weinhardt.

Zu verkaufen eine ameril. Fasson-Strickmaschine, Syst. Lambs. Wo? sagt die Redaktion.

Eine Apfelurde hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Fruchtpreise.
Binnenden den 11. Septbr. 1884.

	Centner	Höchst.			mittler.			nieder.		
		M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	
Dinkel		6	25	6	10	6	6			
Haber		6	27	6	13	6	—			
Weizen	Simri	4	20	4	—	—	—			
Gerste		2	25	2	20	2	10			
Kroggen		2	90	2	60	2	50			
Ackerbohnen		3	—	2	90	2	80			
Weißkorn		3	—	2	80	—	—			
Wicken		—	—	—	—	—	—			
Erbfjen		—	—	—	—	—	—			
Binsen		—	—	—	—	—	—			

Durchschnittspreis:
Höchst. Niederst.
Dinkel 6 M. 50 S. 5 M. 80 S.
Haber 6 M. 40 S. 5 M. 70 S.

9 Tage.

Norddeutscher Lloyd

Mit den neuen Schnell dampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen machen.

Näheres bei dem Haupt-Agenten **Johs. Rominger** Stuttgart, und dessen Agenten: Carl Feil in Schorndorf, Geur. Chr. Wiltinger in Weizheim, G. Wiltinger in Lorch, G. Breuninger in Rudersberg, Friedr. Saacker in Gmünd, Jman. Schffel in Waiblingen.

650,000 M. sind in I. Hypothek 4-5% auszuleihen. **Steler kauft** billig. Informativscheine (mit Rückmark) L. Wind Kirchr. 12, Stuttgart.

Steinbrud. Durch Unterzeichneten können 1300 Mark gegen gesekliche Sicherheit fogleich erhoben werden. **Joh. Georg Baretz.**

Oberberken. Schönen roten Saadinkel verkauft **Jatob Herb.**

Selbst der glücklichste Krieg ist ein Unglück für das Land, hat Fürst Bismarck mit Recht im Reichstag erklärt. Denn, abgesehen von den Opfern an Leben und Gesundheit, die in den Ländern der allgemeinen Wehrpflicht tief in das bürgerliche und Familienleben eingreifen, bringt jeder Krieg eine schwere Störung in der stitlichen und vor Allem in der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes hervor. Handel und Wandel stockt, die Industrie findet keinen Absatz, der Arbeiter keine lohnende Arbeit mehr. Ihn treffen, wie zumeist bei Krisen, die Folgen am unmittelbarsten und empfindlichsten. Endigt der Krieg noch dazu unglücklich, so treten die schweren Opfer, mit denen der Frieden erkaufte werden muß, den Schäden, Opfern und Lasten des Krieges selbst hinzu. Deutschland hat der festen Ordnung, Stärke und Schlagfertigkeit unseres Heeres, welche in erster Linie das eigene Werk des Kaisers sind, den Sieg in den schweren Kriegen von 1866 und 1870/71 zu danken. Allein es ist das schönste Blatt im Ruhmeskranz unsers Herrschers und seines Staatsmannes, daß sie statt, wie in Monarchien und Republiken früherer und jetziger Zeit, so oft die leitenden Männer, von dem Erfolge sich zu neuen Waffenthaten fortzuziehen zu lassen, ihr eifrigstes und unablässigstes Bemühen auf die Erhaltung des Friedens richteten. Denn dieses Verfahren zeigt mit voller Deutlichkeit, daß nicht Herrsch- oder Ruhmsucht, sondern Liebe zum Volke und seinem Gedeihen die Triebfedern ihres Handelns sind. Seit dreizehn Jahren ist dieses Bemühen Dank der Staatskunst des Fürsten Bismarck von Erfolg gewesen; unter den schwierigsten Verhältnissen, unter der Drohung der französischen Revanchegedankte und des slavischen Deutschlandes ist der Frieden ungefört geblieben. Allein dieser größte Diplomat unseres Jahrhunderts hat es an jenem Tage, da er im Reichstag an die Vertreter des deutschen Volkes die bringende Mahnung

richtete, einig zu sein und den augenblicklich verfinsterten nationalen Gedanken wieder vor Europa leuchten zu lassen, auf das Bestimmteste versichert, daß ihm die Erhaltung des Friedens nicht gelungen wäre, wenn hinter ihm nicht die schlagfertige deutsche Armee gestanden hätte.

So eröffnen uns die bewährten Einrichtungen des deutschen Heerwesens nicht nur die Aussicht des Erfolges für den Fall des Krieges, sie bilden auch die notwendigen Voraussetzungen für die Erhaltung des Friedens. Die Militärkosten, persönliche und materielle, tragen daher zugleich den Charakter einer Versicherungsprämie gegen Kriegsgefahr und deren Folgen.

Der nächste Reichstag wird berufen sein, darüber zu entscheiden, ob das Heerwesen auf der sicheren Grundlage, welcher wir mit den siegreichen Kriegen von 1866 und 1870/71 vor Allem die Erhaltung des Friedens verdanken, fortgeführt, ob es nach den Rücksichten der Erhaltung und Entwicklung der nationalen Wehrkraft bei aller damit vereinbarten Schonung der Kräfte des Volkes weitergeleitet oder ob es zum Kampfbühel politischer Parteienführer gemacht, nach deren Populartitätsbedürfnissen geleitet werden soll.

Was man in diesem Falle zu erwarten hat, beweist der famose Abrüstungsantrag Bismarck's, welcher wenige Monate vor dem Ausbruch des französischen Krieges Entwürfung forderte. Wäre man damals diesem Irrthum gefolgt, die Folgen wären fürchterlich gewesen. Aber nicht minder gefährlich sind die Wege, auf welche die gleichen Irrthümer das deutsche Volk mit der Aussicht auf Verminderung der Militärkosten zu verlocken suchen.

Unsere Nation hat auf dem Gebiete des Erwerbslebens das „Billig und schlecht“, das uns so schwer schädigte, kräftig überwunden, sie wird sich jetzt nicht verleiten lassen, zu Ruß und Frommen fortschrittlicher Parteiherrschaft den gleichen verderblichen Grundsatz auf dem Gebiete des Heerwesens einzutreiben zu lassen,

um dann seiner Zeit mit Blut und Gut die Herrschaftsgelüste der Herren Richter, Damberger, Ridert zc. zu büssen.

Auf dem Gebiete der ausländischen Politik ist es die Dreikaiserzusammenkunft, welche das Interesse der öffentlichen Meinung zu allermeist beschäftigt. Ihr Zustandekommen ist ungewisselhaft gesichert, als Datum derselben wird der 15. September bezeichnet. Wie der Reichskanzler Fürst Bismarck unsern Kaiser auf dieser Reise begleitet, so werden auch die leitenden Minister Auslands und Inneren im Gefolge ihrer resp. Monarchen am Orte der Dreikaiser-Zusammenkunft eintreffen. Die Anwesenheit der Staatsmänner verleiht der Zusammenkunft den Charakter eines Ereignisses von europäischer Wichtigkeit, und wir meinen nicht zu irren, wenn wir glauben, daß zwischen den Kaisern und ihren Ministern die grundlegenden Vereinbarungen für eine friedliche aber zugleich entschiedene Politik der Interessensolidarität der europäischen Festlandsmächte gelegt werden dürften.

Zu den Reichstagswahlen soll unverzüglich vorgegangen werden. Die formelle Eröffnung des Wahlfeldzuges erscheint mithin binnen kürzester Frist bevorstehend. Seitens der Parteien hat man die Agitation insofern schon jetzt mit voller Kraft begonnen, und läßt sich die Wahrnehmung machen, daß gerade diejenigen Richtungen unseres Parteitreibens, die von jeher an ihrem fanatischen Oppositionsdrange erkennbar waren: Fortschrittspartei, Zentrum, Sozialdemokratie, diesmal nicht ganz mit der gewohnten Siegesversichert ins Feld rücken. Den Deutschfreisinnigen liegt der Fehler, den Herr Damberger durch seine leidenschaftliche Opposition gegen die kolonialen Bestrebungen der reichskanzlerischen Politik begangen, bleischwer in den Gliedern. Das Zentrum laboriert an Herrn v. Schölzer und verbirgt seine Verlegenheit nur höchst unvollständig hinter den großspürigen Resolutions des Amberger Katholikentages. Die Sozialdemokratie endlich fürchtet von einer planmäßigen, konsequenten Fortbildung der auf Erleichterung und Sicherstellung der wirtschaftlichen Existenz des arbeitenden Volkes abzielenden Reformen das Schlimmste für ihre Zukunftspläne, deren möglichst verführerische Ausmalung der hauptsächlichste Köder ist, auf den die Masse der Wähler des vierten Standes einstweilen bei den sozialdemokratischen Agitatoren noch anbeißt. Alle die hier genannten Parteien, nebst ihren sonstigen reichsfeindlichen Anhängern, sind mit ihrer eigenen Weisheit ziemlich zu Ranke und lauern mit gespanntester Wachsamkeit auf Fehler der Gegner, die in ihrem eigenen Nutzen auszubenten sie sich ungefümt angelegen sein lassen würden. Wenn die positiven Parteien außer der nötigen Umsicht auch die nötige Entschlossenheit an den Tag legen, dann kann der Wahlfeldzug allerhand Ueberraschungen zu Wege bringen.

Der neuernannte amerikanische Vertreter am diesseitigen Hofe, Hr. Kasson, ist am Freitag abend in Berlin angelangt. Hoffentlich wird es ihm gelingen, die von altersher zwischen Preußen und der nordamerikanischen Union bestehenden freundschaftlichen Beziehungen wieder ins gewohnte Geleis zu bringen. Wenn Hr. Kasson sich erinnert, welche Ursachen es waren, die seinen Vorgänger auf dem Berliner Posten, Herrn Sargent, unmöglich machten, so kennt er auch schon die Klippen, deren Vermeidung er sich angelegen sein lassen muß. Deutschseits wird man dem neuen Unionsdiplomaten desto bereitwilliger entgegenkommen, je größeren Wert man hier auf die Pflege eines möglichst herzlichen Einvernehmens mit der, dem deutschen Reiche unter den verschiedenartigsten Gesichtspunkten so nahestehenden großen transatlantischen Republik legt.

Tages-Begebenheiten.
In **Hansen** (Singen) wurden beim Sandausladen in Folge Gerabstürzens einer großen Sandmasse in der Grube ein Knecht aus Allmendingen und ein Maurer aus Schmieden verschüttet und nachher als Leichen herausgezogen. Der Hund, der zum Wagen gehörte, machte die ersten Rettungsversuche, sprang tief in die Masse hinein und wollte den Knecht hervorziehen, wobei er ihm ein Stück Fleisch ausriß.
In **Oberfulmungen** (Biberach) ist ein Mädchen von 2 1/2 Jahren in einem Sillenloch ertrunken und in Ulm brachte ein 5jähriger Mädchen die linke Hand in eine Futterheimeinmaschine, so daß derselben 3 Finger teilweise abgeschnitten wurden. Täglich geschehen solche Unglücksfälle, aber es scheint nicht, daß die Leute vorsichtiger werden.
Friedrichshafen, 10. Sept. Schiffsman Riengle mit

zwei Schiffsleuten von Rehweil (Schweiz) wurde heute mittag inmitten des Sees zwischen Hagnau (Baden) und dem Schweizer Ufer mit ihrer Segelschiffst von dem ziemlich heftig wehenden Nordost (bei schönstem Sonnenschein) überrascht; die hochgehenden Wellen drangen ins Schiff und brachten dasselbe zum Sinken, Schiff und Mannschaft in den Fluten begraben, ohne daß eine Hilfe gebracht werden konnte.

Forzheim, 12. Sept. Der seit dem 22. v. Mts. vermisste Professor Dreiforn am Gymnasium in Mannheim ist nun laut einer telegraphischen Nachricht, die heute bei seinen hiesigen Angehörigen einlief, als Leiche auf dem Widdertstein in den Allgäuer Alpen gefunden worden. Dreiforn, ein Mann in den besten Jahren, wollte von Immenstadt nach Bregenz eine Fußtour machen und verunglückte unterwegs. Der traurige Fall ist eine ernste Mahnung an alle, welche geneigt sind, Alpenpartien ohne Begleitung zu machen. Wäre Dreiforn nicht allein gewesen, so hätte man ihn wohl retten können, so aber mußte er, wenn nicht an den Folgen des Sturzes, so doch durch Hunger zu Grunde gehen. Er hinterläßt eine junge Witwe.

Schweinfurt, 11. Sept. Der Personenzug von Suhl entgleiste infolge eines vom kurz vorhergehenden Güterzuge abgefallenen und auf dem Bahnhöfer liegen gebliebenen Ballens Baumwolle, über welchen fraglicher Personenzug unmittelbar vor dem Bahnhof Neustadt a. S. fuhr. Der Zugführer wurde getötet, dem Maschinenführer ein Bein abgefahren; die Passagiere und das übrige Zugpersonal kamen mit dem Schrecken davon; mehrere Waggons und eine Strecke des Schienengeleises wurden zerstört.

Berlin, 12. Septemb. Die Abreise des Kaisers zur Zusammenkunft mit den Kaisern von Rußland und Oesterreich ist auf Sonntag abend festgesetzt; der Kaiser werden drei seiner Generaladjutanten, zwei Flügeladjutanten und die Leibärzte begleiten, außerdem schließt sich Fürst Bismarck an, welchem wahrscheinlich Graf Herbert Bismarck und einige Mitglieder des auswärtigen Amtes folgen. Die Ankunft unsers Kaisers in Siernewice bei Warschau dürfte Montag nachmittag erfolgen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Kaufmanns Heinrich Randab in Rome zum Konsul für das Tongogebiet (Westküste Afrikas).

Leipzig, 10. Sept. Zwei Landwehrlente, welche sich kürzlich bei der Landwehrübung weigerten, in einem Viehwagen zu fahren und sich dieserhalb telegraphisch an den Kaiser wendeten, sind zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Bestrafung eines dritten, des Räubelführers, ist noch nicht erfolgt. In der Schweiz gehen die Bundesbehörden, nachdem sie neue anarchistische Nestler entdeckt, nunmehr energisch gegen diese Nordbuben vor und weisen die Kantonsbehörden zu ähnlichem Vorgehen an.

In **Italien** zeigt König Humbert seinem Volke, was ein Mann kann wert sein in Zeiten der größten Not und Betrübnis. Unter Verhöhnungen aller Sicherheitsmittel geht er in Neapel, wo die entsehlte Cholera solche riesige Ausdehnung gewonnen hat, daß täglich zwischen 900-1000 Erkrankungen und 300-400 Todesfälle gemeldet werden, als ein echter Vater seines Volkes in den Spitälern zwischen Kranken und Sterbenden herum, hier helfend, dort tröstend, überall Mut einflößend, so daß er sich mit diesem hochmutigen Vorgehen die Herzen seiner Untertanen damit für immer gewonnen hat.

Rom, 13. Sept. Gestern gab es 918 Erkrankungen und 481 Cholera Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 809 Kranke und 430 Tote. In Genua mit Spezia 49 Kranke und 19 Tote.

Newyork, 5. September. 28 mittellose Einwanderer, die vor mehreren Wochen mit dem Dampfer Westphalia in Newyork ankamen, aber von den Auswanderungs-Kommissaren zurückgesandt wurden, sind aufs neue von Hamburg aus nach den Vereinigten Staaten abgereist und werden wahrscheinlich in Philadelphia landen. Die Reisekosten werden von einer jüdischen Wohlthätigkeitsgesellschaft bestritten. Die Amerikaner versuchen, die Einschiffung dieser mittellosen Passagiere in Liverpool zu verhindern.

Verschiedenes.
Das Ungeheuer in Barcelona. Während der Pest in Spanien erschien zu Barcelona ein geheimnisvoller Fremder. Es war ein Kaufmann, den man seines langen weißen Bartes wegen füglich für einen Patriarchen hätte ansehen können. Freiwilliger Zeuge aller neueren Bestfälle des ottomanischen Reichs, ermangelte er niemals, sich in die Gegenden zu verfügen, die von diesem gräßlichen Uebel heimgesucht wurden, vorzüglich, um den Handel mit mehr Vorteil treiben zu können. Er sprach wenig,

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile ober
deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljähr. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk viertel. 1 M. 15 S.

N^o 111.

Donnerstag den 18. September

1884.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Die Ortsbehörden

werden an die ausstehenden Berichte, betreffend die Einleitung der Jahresabrechnung der Gebäude (Schorndorfer Anzeiger Nr. 108) dringend erinnert.

Den 17. Sept. 1884.

R. Oberamt.
Nothmann, A.-B.

Schorndorf.

Die Gebäudeeigentümer, welche eine Änderung des Gebäudebrandversicherungsanschlages wünschen, haben dieses innerhalb 8 Tagen auf dem hiesigen Rathause anzumelden.

Den 15. Sept. 1884.

Stadtschultheißenamt.

2¹

Fritz.

Schorndorf.

Bekanntmachung betreffend die öffentliche Auflegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen.

In Gemäßheit des §. 2 der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 10. Juni 1879 Staatsanzeiger Nr. 135 wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der

Schöffen und Geschworenen eine Woche lang auf dem Rathause zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist, und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Den 15. Sept. 1884.

Stadtschultheiß Fritz.

Schorndorf.

Jakob Ellwanger, Weingärtner dahier, bringt am nächsten

Montag den 22. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

die hienach beschriebenen Grundstücke auf dem hiesigen Rathause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

37 a 46 qm Weinberg im Grafenberg.

19 a 66 qm Weinberg im Sübret.

Diesu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 17. Sept. 1884.

Rathschreiberei.

Fruchtbrandwein beste Qualität empfiehlt bei größerer Abnahme billig

D. Birtel, Neue Straße.

Nachgras-Verkauf

in verschiedenen Teilen am

Samstag den 20. d. Mts.

Vormittags 11 1/2 Uhr

bei der Mühle.

Krämer, Kunstmüller.

und beantwortete jede nähere Frage über sein Geschäft mit launischer Kürze. Es schien allerdings unbegreiflich, warum ein reicher Mann sich in so augenfälliger Gefahr begeben wollte. Wenn er in einer Stadt, wo die Pest herrschte, anlangte, wickelte er sich vom Kopf bis zum Fuße in Leinwand, die er zuvor sorgfältig mit Theer bestrich, ein. Seine Hände wurden mit schwarzeledernen Handschuhen, sein Gesicht mit einer gläsernen Maske bedeckt. Ein tüchtiger Stod diente ihm als Waffe, und hohe Stelzen sicherten seine Füße vor der Berührung verpesteter Gegenstände. Auf diese Art gerüstet, trat er in die Häuser, nahm alles, was ihm anständig war, und beraubte die Verstorbenen ihrer Kostbarkeiten. Man versichert, daß er mehr als einmal die Wirkung der Pest beschleunigte, und den Todesstreich den noch Lebenden versetzte, deren Geschrei ihn hätte hindern können, seinen Raub zu vollziehen. Wenn ihn der Zufall in ein Haus führte, welches die Pest verschont hätte, erschien er als Arzt, und wehte dem Unglücklichen, der sich ihm anvertraute. Mit Schätzen beladen, kehrte er immer wieder nach Beneidig zurück, wo er neue Gelegenheiten abwartete, sein heillofes Handwerk zu treiben. Durch die Pest nach Barcelona zu Ende des Jahres 1882 gerufen, hatte er einige Woche dort Geschäft gemacht, als ihn die Rache des Himmels ereilte. Er ward in dem Augenblick betreten, wo er einen Kranken erdolchte. Dieser Kranke war ein in Barcelona sehr bekannter und geachteter junger Franzose. Seine Frau und seine beiden Söhne waren schon verblühen; er selbst kämpfte noch mit dem Tode, als er, so zu sagen in den Armen seines Freundes, des Hauptmanns N., der ihn besuchen wollte, ermordet wurde. Es entstand ein Gefecht zwischen dem letzteren und dem Mörder, welcher endlich übermannt, für sein Leben große Summen bot; aber mit einem Schwertstreich endete der Hauptmann das Dasein dieses höllischen Ungeheuers. Die Stadtoberkeit ließ in der Folge seinen Körper den Raubvögeln zum Fraße aufhängen, und alle in seiner Behausung gefundenen Gegenstände zum Vortheil der Armen öffentlich verkaufen.

Ein biederer Pommer. Zu den Vieblingen Friedrichs II. gehörte der General von Lettow, Chef eines in Berlin stationierten Füsilierregiments, ein geborener Pommer. Er war in keiner Weise wissenschaftlich gebildet, besaß aber sonst alle Tugenden eines Soldaten. Außerdem zeichnete er sich durch eine außerordentliche Gedächtniskraft aus und wußte so genau alle Vorfälle in den Kriegen Friedrichs, daß man ihn in streitigen Fragen gewöhnlich zum Schiedsrichter wählte; wobei er sich dann stets voller Freimüthigkeit äußerte. Friedrich zog ihn häufig zur Tafel, was Lettow indessen keine große Freude bereitete, da der König meistens die Litteratur der Franzosen zum Gegenstand der Unterhaltung machte, ein Feld, das wie oben bemerkt, dem General ganz unbekannt war. Einst berührte Friedrich wieder das Thema und wandte sich plötzlich überzend an den nach seiner Gewohnheit mißmutig dastehenden General mit der Frage: „Nun, mein lieber Lettow, was meinst du denn zu dem allen?“ Ohne die mindeste Verlegenheit verfuhr der Gefragte: „Was Eure Majestät da von französischen Witzern erzählt, lasse ich dahin gestellt, ich weiß nur soviel, daß wir preussische Witze haben, denen die französischen nicht das Wasser reichen können.“ „Oho“, rief Friedrich, „die Behauptung müßte er schwerlich beweisen können.“ „Nichts leichter als das“, sehen Eure Majestät, da haben wir erstens Mollwitz, wo Sie die erste Schlacht gewannen, die den Ruhm unserer Waffen begründete. Dann haben wir zweitens Bunzelwitz, wo Eure Majestät so sicher vor den Oesterrreichern wie in Abraham's Schloß saßen. Drittens nenne ich dort meinen Freund Britowitz, welcher Güter Majestät bei Kunersdorf das Leben rettete, und viertens hier meinen Nachbar Letowitz, der mit seinen Grenadieren so oft den Nagel auf den Kopf traf. Mich dünkt, diese Witze sind weit besser, als alle französischen, mit denen wir im Felde keinen Hund vom Fleck loden können. Friedrich reichte dem wackeren General die Hand und sagte ernst: „Er hat recht, mein lieber Lettow.“

Auch eine Jubelfeier. In einem Gartenlokale saßen jüngst zwei Herren und mufterten sich gegenseitig mit Blicken. „Wir müssen uns kennen?“ fing der eine endlich an. „Scheint mir auch so“, erwiderte der andere. „Sie sind Barbier, nicht wahr?“ — „Sehr richtig!“ — „Und Sie Fleischer?“ — „Stimmt!“ — „Wissen Sie noch, damals vor 25 Jahren!“ — „Na, ob ich mich noch erinnere, war eine heitere Sache!“ — „Nun mischten sich auch die umstehenden Bekannten des Barbiers ins Gespräch und es wurde dabei folgende „heitere“ Geschichte zu Tage gefördert: Vor 25 Jahren sollte der Barbier sein Examen als Heilgehilfe machen. Er sollte dabei auch zeigen, daß er Zähne zu ziehen versteht, und dazu bedurfte er natürlich eines entsprechenden Versuchsobjektes. Der Prüfungstag rückt heran, aber es will sich niemand für eine solche „Prüfung“ finden, der Barbier ist in Verzweiflung. Da

fällt ihm im letzten Moment ein, daß der Fleischer nebenan einen Gefellen habe, der es vielleicht thun wird. Und zur großen Freude des Barbiers sagte der Gefelle zu dem Barbier, der ihn gebeten hatte, daß er „nur so thun“ werde, Schmerzen verursache das nicht. Stolz betritt der Barbier mit seinem „Medium“ den Prüfungslokal. Der Fleischer zeigt zwei Reihen untadeliger Zähne und läßt den Examinand an. Im nächsten Moment hört man einen Schrei und zugleich sieht man den Barbier durch den Saal in eine Ecke fliegen. Der Fleischer sah da, schnitt eine fürchtbare Grimasse, der Barbier stand wie betäubt in der Ecke. Er hatte in seinem Eifer anstatt zu „markieren“ dem Fleischer in Wirklichkeit einen der schönsten Backzähne ausgezogen und der Beraubte hatte ihn dafür mit einer Ohrfeige regaliert, die wie ein Gewehrschuß geknallt hatte. Der Examinator hatte Mühe, seine Heiterkeit zu unterdrücken, war aber überzeugt davon, daß noch von niemandem so schlagende Beweise seiner Fähigkeiten beigebracht worden wären, wie von unserem Barbier. — „Ja“, meinte jetzt der Fleischer, es war mein schönster Backzahn, sehen Sie — und dabei zeigte er eine mächtige Lücke — „es ist der einzige Zahn, der mir fehlt.“ Da fiel der Barbier freudig ein: „Dem kann abgeholfen werden. Sehen Sie, ich trage den Zahn seit jenem Tage an der Uhrkette, hier haben Sie Ihr Eigentum zurück.“ Und wie nun unser biederer Fleischermeister den Zahn nach 25 Jahren endlich wieder sah, meinte er: „Das Jubiläum muß gefeiert werden. Keiner eine Lage!“

Zahlreiche Nachkommenschaft. In Gurahmora in der Putovina lebt ein Mann, Namens Feivel Merbler, der das patriarchalische Alter von 117 Jahren bereits erreicht hat. Merbler erfreut sich der besten Gesundheit und eines ausgezeichneten Appetits. Vor zwei Jahren noch unternahm er Reisen zu Pferde; sein Geist ist heute noch so frisch und das Gedächtnis ungeschwächt. Merbler hat sieben Kinder, von denen zwei Söhne und zwei Töchter noch am Leben sind. Von diesen Kindern hat er zwei- undachtzig Enkel, die Urenkel konnten nicht gezählt werden, weil die Familie über ganz Rumänien und Putovina zerstreut ist. Man kann sich aber einen Begriff machen von der Anzahl der Nachkommen, wenn man bedenkt, daß ein Sohn Merblers, Jakob Merbler, im achtzigsten Lebensjahre steht, sieben Kinder hat, von diesen dreißig Enkel und vierzehn Ur-Enkel, die sämtlich am Leben sind. Andere Kinder Merblers haben auch schon Ur-Urenkel, und der alte Pater familias ist somit schon Ur-Ur-Ur-Großvater und steht bei Lebzeiten fünf Geschlechter seiner Abstammung.

Nürnberg, den 13. Sept. 1884.

Hopfenbericht

von Andr. Geng, Hopfen-Commissions-Geschäft.

Mittwoch wurden ca. 700 Ballen, Donnerstag ca. 3400 Ballen zugefahren und wurden dieselben rasch und zwar größtentheils von Exporteuren von M. 75—85 gekauft.

Die heutige Zufuhr von ca. 4000 Ballen wurde bei schleppendem Geschäft und weichen Preisen bis auf 600 Ballen verkauft. Preisrückgang M. 5—8. Stimmung matter.

Die Zeit, in welcher der Blumenfreund seinen Bedarf an Blumenzwiebeln bezieht, naht heran und manchem wird es angenehm sein, auf einen neuen Artikel aufmerksam gemacht zu werden, der beim Treiben von Hyazinthen äußerst angenehm ist. Die weltbekannte Firma J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt hat ein neues verbessertes Hyazinthenglas zum Patent angemeldet, das ebenso praktisch und bequem wie billig ist. Zu einer resultatvollen Cultur von Hyazinthen auf Gläsern gehört vor allen Dingen eine regelmäßige Erneuerung des Wassers und Reinigung der Gläser, beides war aber bisher mit Schwierigkeit verknüpft, da man, um diese Manipulation vorzunehmen, die Zwiebel heben und mitsammt den Wurzeln aus den Gläsern herausziehen mußte, was abgesehen von der umständlichen Sautierung dem Gemäch nur zum Nachteil gereichte. Das neue Schmidt'sche Patent-Hyazinthenglas besteht dagegen aus 2 Theilen — die Zwiebel liegt in dem Kopf und die Wurzeln wachsen in eine daran befindliche Röhre hinein. Letztere steckt in dem Glase, welches das Wasser enthält und kann also mit der Zwiebel und den Wurzeln herausgehoben und bei Seite gestellt werden, ohne daß beide im Geringsten leiden. Das Wasser wird dann mit Leichtigkeit erneuert und das Glas gereinigt. Da der Preis nur niedrig ist (Markt 5,50 per Duzend blau oder weiß) so wird diese praktische Neuheit gewiß vielen Anklang finden.

Redigiert, gedruckt und verlegt von C. R. Mayer in Schorndorf.



Feuerwehr.

Nächsten Montag den 22. September findet die jährliche vorgeschriebene Hauptprobe statt. Hiezu haben sämtliche Mannschaften der Feuerwehr bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zu erscheinen.

Sammlung Abends 4 1/2 Uhr beim Rathhaus.

Das Commando.

Schorndorf.

Landwirthschaftliches Fest.

In Folge Beschlusses der Plenarversammlung des landw. Bezirksvereins wird am Samstag den 20. Septbr. d. J. ein landw. Fest in Schorndorf und zwar mit Vertheilung von Preisen an Besitzer von schönem Vieh stattfinden.

I. Die Preise sind festgestellt:

- 1) für Farren:
 - a) im Alter von 1/2 Jahr bis zum ersten Schieben 6 Preise mit 24, 18, 15, 12, 10 und 8 Mark;
 - b) im Alter vom ersten Schub bis zur Zeit in welcher die Thiere noch 2 Kälberzähne zeigen (Afschaufig) 5 Preise mit 25, 20, 18, 15 und 12 Mark.
- 2) für trüchtige Kälber, sowie für Thiere, welche das Kalb unter sich haben: 6 Preise mit 24, 18, 15, 10, 10 und 8 Mark.
- 3) für Kühe deren Alter noch an den Zähnen erkennbar ist: (Die Trüchtigkeit ist nicht absolut nothwendig, nur muß nachgewiesen werden, daß sie mindestens 1 Kalb geworfen haben.) 6 Preise wie bei den Kälbern.
- 4) für Schweine:
 - a) Eber 2 Preise mit 12 und 10 Mark;
 - b) Mutter Schweine 4 Preise mit 12, 10, 8 und 8 Mark.

Ergiebt sich während der Prämierung, daß in einer Gattung wegen Mangel an preiswürdigen Thieren nicht alle Preise vergeben werden können, so dürfen einzelne Preise auf eine andere Gattung, in der mehr preiswürdiges Vieh vorhanden ist, übertragen werden. Die Schweine müssen wenigstens 1/2 Jahr und Kühe und Kälber mindestens 1/2 Jahr im Besitze des Preisbewerbers sein. Farren über 1 Jahr werden zur Preisbewerbung nur zugelassen, wenn sie mit Nasenringen versehen sind.

Die Viehbesitzer, die sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Thiere Morgens 7 Uhr auf den Festplatz (Marktplatz und Hospitalhof) zu bringen und sich mit einem Zeugniß zu versehen, in welchem ausdrücklich beurlundet sein muß, daß die Thiere seit der vorgeschriebenen Zeit im Besitze der Aussteller sind. Ein Preisbewerber, von welchem mehr als ein Thier vorgeführt wird, kann überhaupt nur einen Preis erhalten.

Vor der Musterung der Thiere ist der Eintritt in den Verein gestattet und hat die Anmeldung bei dem Vereinsvorstande oder dem Sekretär zu geschehen. Diejenigen Viehbesitzer, welche das mit einem Preise bedachte Vieh innerhalb 1/2 Jahr zum Schlachten verkaufen, oder außerhalb des Bezirks veräußern, sind zur Rückerstattung der erhaltenen Prämie verpflichtet.

II. Die Reisekosten betragen: 6 Mark für 1 Altfarren, 4 Mark für 1 Jungfarren, 3 Mark für 1 Kuh oder Kalb. Ansprüche auf Vergütung von Reisekosten haben jedoch nur die Besitzer von wirklich preiswürdigem Vieh. Neben einer Prämie kann jedoch Reisekosten-Ersatz nicht verlangt werden.

III. Die Vertheilung der Preise findet am Festtag Vormittags 11 Uhr vor dem